

Eine Frage

Autor(en): **D. R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **1 (1854)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine Frage.

V o r w o r t.

Die Einleitung zu dieser Monatschrift lenkt bereits die Aufmerksamkeit der Forschung auf die Ortsnamen und fordert zur Beobachtung ihrer alten Schreibweise und ihrer nunmehrigen dialektischen Aussprache auf. Hier ist eine Frage von ander Orts her angeregt, die sich auf dasselbe Thema bezieht. Beantworten wird sie sich erst lassen, wenn consequente und ausgebreitete Studien vorangegangen sind. Dann erst werden sich die äußeren Gründe und inneren Gesetze der abweichenden alten Schreibweise und dermaligen Volksaussprache herausstellen. Es gehört diese Aufgabe der Geschichte der Dialekte an, für die noch wenig geschehen ist; da müssen Sammlungen und Vergleichen vorausgehen, für die erst das Material allmählig zu beschaffen ist. Die Frage ist angeregt, das Feld eröffnet, und wir laden den Einsender der Frage ein, die Bebauung desselben zu beginnen und versprechen ihn redlich zu unterstützen.

D. R.

Jeder, der Gelegenheit gehabt hat, ältere Urkunden zu lesen und zu vergleichen, wird gefunden haben, daß die Vokal-Bezeichnung in denselben gegen die jetzige Aussprache wesentlich abweicht. In den Monumentis Boicis sind uns, abgesehen von erst später gefertigten Urkunden, Abschriften und Auszüge aus früheren Jahrhunderten, zahlreiche Aufzeichnungen bis zurück ins 12te Jahrhundert erhalten.

In denselben finden wir nun z. B. „Braunau“ bis gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts immer geschrieben: „Prunowe“ und erst im 14ten Jahrhundert „Pranawe“; eben so verhält es sich mit „Burghausen“, früher „Purghuser.“; mit „Hagenau“, früher „Hagenowe“; mit „Holzhausen“, früher „Holzhusen“.

Ein ähnliches Verhältniß der Ortschaften-Benennung in den Urkunden des 11ten und 12ten Jahrhunderts wird wohl überhaupt in allen Provinzen des oberdeutschen Dialekts nachgewiesen werden können, und es ist wohl nicht anzunehmen, daß damals die Orts- und Personen-Namen anders geschrieben wurden, als sie im Munde des Volkes lauteten.

Es fragt sich demnach:

War die Aussprache des „u“ damals eine andere gleich au?

oder:

Hat sich die frühere Benennung Brunowe, Hagenowe, Burghusen u. in der Mundart des Volkes später erst in Braunau, Hagenau, Burghausen u. umgeändert? Der ersteren Annahme stehen entgegen die vielfach gleichzeitig vorkommenden Benennungen: Ulrich, Luitpold, Gerzmunt u., Rummelsberg, Rupertsberg u.

Ließe sich nun feststellen, daß im Laufe der Zeit erst in der hochdeutschen Mundart vielfältig eine Verwandlung des *u*-Lautes in *au* stattgefunden hat, so wäre dieß ein wohl nicht unwichtiger Beitrag zur Geschichte der Entwicklung der deutschen Dialekte. Es würde sich mit Beihülfe der alten Urkunden so ziemlich genau der Zeitpunkt der eingetretenen Umwandlung fixiren lassen, und das auf diese Weise gewonnene Resultat sodann auch noch zu weiteren Untersuchungen Anlaß geben.

Wir wünschen, daß auch von anderer Seite diesem Gegenstande Rechnung getragen werden und eine weitere Besprechung desselben in diesen Blättern erfolgen möchte.

Zur Allgäuer Mundart.

Man muß nicht denken, das ganze Gebiet, das den Namen „Allgäu“ trägt, habe ein und dieselbe Mundart. Die nördlich und östlich gelegenen Theile nähern sich schon mehr der eigentlich schwäbischen und der Tyroler Mundart. Die westlichen Theile haben bereits ganz dieselbe Mundart, die Hebel in seinen allemanischen Gedichten zur Schriftsprache gemacht hat. Darum wird es nothwendig sein, daß wir uns ein bestimmtes, genau abgegränztes Gebiet ausstecken, wenn wir die Allgäuer Mundart für unsere Darstellungen benützen wollen. Es fordert die Consequenz.

Das engere Gebiet, dessen Dialekt wir uns ausgewählt haben, ist die südlichste Spitze des Allgäu, der obere Theil des k. bay. Landgerichtes Sonthofen, der südliche Theil des Landgerichtes Immenstadt, westlich und nördlich abgeschlossen durch die äußersten Ortschaften, die noch zur Pfarrei Immenstadt gehören. Was nördlich über diesen Ortschaften hinaus liegt, hat schon